

Die Wahrheit
sie traten

chen," er-
de ist zu
n, seine
Söhne
sich schon
um einen
nicht läd
ein Me-
sonstigen
Wagnus,
ien ganz
et einige
ung und
bet was.
a er die

au groß-
eit hatte
getrennt

r immer
bleiben,
h Dats.
tlich ge-
ar weiss
Silber-
Mittel-
, welche
mehrte,
ad ihre
in der
Kunst
nachden-

me
ffo
ltz.

Ell
ung
-Er.

llg.
lchen-
Rath-
Herrn
se,
e mich
zu

acher.

2

er
en
se.

1

W

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

1

Lichtenstein-Gallnberger Tageblatt

früher Wothen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köslitz, Berndorf, Lüsdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marien und Häuser.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 131.

Bernsprech-Buchhaltung
Nr. 7.

46. Jahrgang.

Dienstag, den 9. Juni

Telegramm-Adresse:
Lichtenstein

1896.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Feiertag) abends für den folgenden Tag. Einzelblätterliches Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummern 20 Pfennige. — Beziehungen nehmen außer bei Reparation in Lichtenstein, Markt 179, alle Käufel, Postbeamte, Postboten, sowie die Käufler entgegen. — Zur Zeit machen die eingeholten Bezugspreise oder deren Kosten mit 10 Pfennigen übereinstimmen. — Ausgaben der Zeitung täglich bis spätestens neunzig 10 Uhr.

Öffentliche Stadtverordnetensitzung

Dienstag, den 9. Juni 1896, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Gutachterliche Anerkennung über einen Beschluß des Stadtrats in Angelegenheiten der öffentlichen Tanzmusiken.
2. Beschlusssitzung in einer Angelegenheit der Schulbaufrage.
3. Besgleichen in Schleuhenanangelegenheiten.

Über hiesige Ortsbezeichnungen.

Von Hugo Goldig.

(Schluß.)

Lehmgrube. 1596 hatte der hiesige Rat einen Adel auf dem „Rennfelde“, auf dem jetzt Gallenberg steht, für 5 gute Schöck 38 Groschen zum „Lehmhaken“ gekauft. 1725 wurde derselbe an die Herrschaft abgetreten, damit darauf die Gallenberger Kirche gebaut werden konnte. Lichtenstein erhielt dafür einen neuen Platz, und zwar bei dem jetzigen Gallenberger Armenhause. Die Herrschaft gab das Versprechen, nach dem Erschöpfen des Platzes einen neuen zu beschaffen und ließ auch die nötigen Gebäude wieder errichten. 1798 war das Lehmlager erschöpft und die Gemeinde suchte um einen neuen Platz nach. Da sich die Verhandlungen sehr in die Länge zogen, verpachtete Lichtenstein einen Teil des Platzes zu Feld. Der tiefstelegene Teil war inzwischen zu einem Teiche, dem „Lehmgrubenteich“, geworden, um dessen Überflutung zu Feuerlöschzwecken und um den „Markteich“ zu speisen, die Gemeinde Gallenberg 1803 bei der Herrschaft nachsuchte und darauf die Genehmigung erhielt. Erst 1825 ließ Fürst Otto Viktor ein neues Grundstück am Rümpfsweg vom Fleischer Schlemmer ankaufen, das 308 Quadratruten 39½ Quadratfuß moß und 430 Thaler kostete. Der Fürst überwies dasselbe der Stadt für immer, ohne sich verbindlich zu machen, nach Erschöpfung desselben ein neues Lehmlager zu beschaffen. Nachdem es seit langem schon nicht mehr zum Lehmbau benutzt worden ist, hat die Stadt das Grundstück 1894 verkauft.

Der Löbberg war jedenfalls der Ort, an dem die früheren Gerber von Eidenbischwert ihre Höhe gewannen, wie ja heute noch der anschließende Kroatenberg hauptsächlich mit Schälholz bestanden ist.

Die Mittelmühle wird bereits vor 1600 erwähnt und hat ihre Bezeichnung daher, daß sie die mittlere der 3 innerhalb der Stadt vom Röhlbach getriebenen Mühlen ist.

Der Obelisk ist ein durch eine einzeln stehende Buche gekennzeichneter Platz im Stadtwald rechts der Stollberger Straße. Dort stand einst ein 24 m hohes Aussichtsgerüst, Obelisk oder Spisäule genannt, das im Herbst des Jahres 1800 vom Ofen umgekippt wurde. Es soll der Lieblingsplatz der damaligen Fürstin gewesen sein, von dem aus ihr Gemahl, Fürst Otto Carl Friedrich, einst einen Durchbruch durch den Wald machen ließ, sodass die letzten Bäume am Abend vor dem Geburtstage der Fürstin fielen und ihr am Morgen die Aussicht vom Schlosse nach dem Obelisk freigaben.

Die Obermühle, nach ihrer Lage benannt, wird bereits vor 1600 erwähnt.

Die Ochsenwiese war eine jetzt zum Teil bebaute Wiese oberhalb der Scheiermühle zwischen Bach und Mühlgraben, die derjenige zur Benutzung erhielt, der das Gemeinderind zu halten hatte. Später wurde dieselbe von allen Viehbesitzern zur Hütung benutzt, seit 1846 aber seitens der Stadt verpachtet und schließlich verkauft.

Der Portikus, deutsch Säulengang, ist nach dem Grunde von 1869 erst angelegt worden und erhielt seinen Namen von einem Wizbold des Ueberbaus wegen.

Die Pulvermühle hat höchstwahrscheinlich der Pulverbereitung gedient und in ihrer Nähe befanden sich die zwei Pulverbhäuser (1785 Schm. und Herold gehörig). An der Stelle des einen befindet sich jetzt das Forsthaus. Vom Fürstlichen Bestimmung vom Jahre 1729 sind die Fluren der Pulverbhäuser seit 1833 von Lichtenstein an Gallenberg abgetreten worden.

Reiterholz nennt man das Gehölz zwischen Fürstenstraße und Zwicker Straße, weil ein Reiter dazu verurteilt sei, hier zu bestimmten Seiten als Reiter ohne Kopf zu erscheinen; nach anderer Erzählung ist es der Erschlagene.

Der Rosinenberg, jetzt „am Park“, hat seine Bezeichnung daher, daß um den Anfang dieses Jahrhunderts einige Sträucher in der Schlucht an dem jetzt Herrn Schellenberg gehörigen Hause angepflanzt gewesen sind, die man Rosinensträucher nannte. (Vielleicht Lonicera?)

Rümpf leitet Eckart in der Chronik von Glauchau von dem keltischen ruimano = Morast ab, doch ist diese Ableitung sehr gewagt, denn neuere Forschungen haben mit ziemlicher Sicherheit ergeben, daß die Kelten nie in unserer Gegend gewohnt haben. Die Rümpf wird bereits vor 1800 erwähnt und bestand aus dem großen und kleinen Rümpf. Die erste stand unmittelbar unter dem herrschaftlichen Amt und war im alten Brandkataster mit den Nummern 1—7 eingetragen. Die kleine Rümpf bildete dagegen einen Teil der Stadt. Nach Einführung des neuen Brandkatasters ist der Unterschied weggesunken.

Mit Sand bezeichnete man den untersten Teil der jetzt „unteren Bachgasse“. Dagegen nannte man Saupprung den obersten Teil der oberen Bachgasse, weil hier wohl um den Anfang des Jahrhunderts ein Schwein den Weg ins Freie durch ein im 1. Stockwerk gelegenes Fenster genommen haben soll.

Schäller. Schäller stammt jedenfalls her vom Schäfflergut, dem vorexist. Gut des Schällers. Oberhalb desselben steht „die neue Sorge“, auch das „Prinzenhaus“ genannt. Sorge wird hergeleitet vom keltischen sorchan = ausruhen. Demnach sei die Sorge ein Platz gewesen, wo man über Mittag von der Feldarbeit ausruhte, weil man weit vom Hofe war, später habe man dort ein Vorwerk errichtet. Tatsächlich war „die neue Sorge“ ursprünglich ein herrschaftliches Vorwerk, das vom alten Vorwerk (dem jetzigen fürstlichen Palais) aus bewirtschaftet wurde. 1787 wurde es von der Herrschaft an den damaligen Rentenwalter Schmied verkauft und nach und nach wurden die jetzigen umgebenden Wirtschaften davon abgekauft. Von der „neuen Sorge“ steht zur Zeit nur noch ein einziges sich durch seine Größe auszeichnendes Gebäude.

Der unterste Teil des Schällers wurde noch Ende des vorigen Jahrhunderts mit „Schadenbübel“ bezeichnet und schon 1615 ist hier die Familie Wienhold ansässig.

Scheiermühle kommt um 1600 als Walkmühle vor, 1615 wurde in ihrer Nähe ein Steinbruch angelegt, woraus sich vielleicht die Bezeichnung Scheiermühle und Scheierberg erklärt. Wegen Unregelmäßigkeit scheint man jedoch daß Steinbrechen bald eingeschlossen zu haben.

Die Schwarze Allee hat ihren Namen jedenfalls von den sie bildenden Bäumen. Sie wurde

Gesell.

Unterzeichnete Behörde sucht für ein blindes Frauenzimmer ein Unterkommen in einer guten Familie, aber nur hier. Gern für zwei Knaben im Alter von 9 und 12 Jahren geeignete Bieheltern. Anmeldungen sind bei Unterzeichnetem anzubringen.

Lichtenstein, den 8. Juni 1896.

Die Armenbehörde.

Beyerlein.

als Fortsetzung der von Georg Ernst von Schönburg angelegten Schloßallee von dessen Sohn Wilhelm Heinrich (gest. 1680) angelegt. In einem Berichte über eine Reise durch Erzgebirge (1785) weiß Traug. v. Gersdorff über Lichtenstein nichts weiter zu erwähnen, als die Leiche an der Zwicker Straße und auf der „Höhe eine lange Reihe von Lärchenbäumen“.

Der Stadtwald führt seinen Namen nach seiner Lage an der Stadt, hat aber niemals der Stadt gehört. Daß er nicht wegen einer Kriegsschuld an die Herrschaft abgetreten worden ist, wie man öfter erzählen hören kann, geht schon daraus hervor, daß er bereits lange vor dem 30jährigen Kriege der herrschaftliche Stadtwald genannt wird. Der Stadt gehörige Wald, „das Ratsholz“, lag rechts am Wege nach Mühl St. Niklas.

Stiftsholz nennt man das Gebüsch rechts an der Zwicker Straße zwischen Galgenberg und Junkenburg, das bereits zum größten Teile in Feld umgewandelt worden ist. Es ist mit der Stiftswiese und dem Stiftsteich wohl am 1600 von den Herren von Schönburg dem Stift der armen Knaben überwiesen worden.

Die Teichmühle lag an einem sehr großen Teiche, der wahrscheinlich den Abschluß einer ganzen Reihe von Teichen bildete, die am Bach entlang lagen. Als 1491 infolge anhaltenden Regens sein Damm riss, sind „in St. Tilgen und in der Niederlungwitz 28 Menschen ertrunken.“ Gegenüber der Scheiermühle befand sich auch die Teichwiese.

In den Seiten der Bünste hatten die einzelnen Handwerker ihre streng gesonderten Verkaufsstände, wie zum Teil noch jetzt. Die Töpfer hielten auf dem Töpfmarkt, die Tuchmacher und Garnhändler auf dem Tuchmarkt teil.

Tuchrahmen nannte man einen schmalen Streifen Landes zwischen dem jetzt Scheibnerschen Grundstück und dem Bergschlößchen, weil hier die ehemalige Tuchmacherinnung ihre Tüche auf Holzrahmen zum Trocknen aufstellte.

Bogelberg nennt man den Berg zwischen Chemnitz und Stollberger Straße, weil sich auf ihm früher wohl ein sogenannter Hinkenfang befand, wie das an vielen Orten, z. B. auch im Rümpfwald, der Fall war. In den 1860 Jahren ließ Fürst Otto Viktor hier zwischen 4 Bäumen ein Aussichtsgerüst errichten, das im Volksmund „die Kanzel“ genannt wurde, und eine schöne Aussicht ermöglichte. Später wurde „die Kanzel“ wegen Baufälligkeit abgebrochen, der Name ist aber geblieben und hat die alte Bezeichnung fast verdrängt.

Tagesgeschichte.
— Lichtenstein. Juni und Juli sind die Monate, in welchen besonders die Vereinsfeiern stattfinden. Im Kreis, im Anschluß an irgend einen Ausflug, abgehalten zu werden pflegen. Die Sommervergnügen stehen fast noch höher im Wert, als die des Winters; unter den rauschenden Baumwipfeln, in grüner Flur, da lebt es sich froher und freier, als im heißen Ballaal des Winters. Da wird in ausländischen Zeiten und sonstwo so viel über die „Vereinsmeierei“ der Deutschen gespottet. Nun sind ja allerdings die Vereinsgründungen bereits rechtlich weit gediehen, und manche neu gegründete Vereinigung entspricht allem eher, denn einem bringenden Bedürfnis. Aber dem Schatten steht doch sehr, sehr viel Licht gegen-

über. Dem Deutschen ist nun einmal die sehr lobenswerte Eigenschaft der Neigung zu gemütlichem Familienverkehr eigen, er läßt den Briten gern ihre gräßliche Strenge und den Franzosen ihren eleganten, aber kostspieligen Reichtum, der Deutsche trägt wohl der Zeit Rechnung, noch mehr aber seinem Gemüt, das durch alle Mode- und Gesellschaftshorheiten am Ende immer wieder siegreich hindurchleuchtet. Vor allem hilft aber auch ein reges Vereinsleben zum engen Zusammenschluß gleichgesinnter und gleichgesinnter Freunde, es dient in außerordentlicher Weise der stillen, aber wirklichen Wohltätigkeit. Da tritt der Name des Einzelnen in den Hintergrund, und die Gemeinschaft erscheint denselben. Wenn man einmal feststellen wollte, welche Summen im Laufe auch nur eines einzigen Jahres durch Sammlungen in Vereinen aufgebracht wurden, diejenigen, welche über das Vereinswesen nur abfällig urteilen, würden erstaunte Gesichter machen. Und man muß es anerkennen, daß die Vereinsvorstände in der That rechenschaften geplagte Leute sind, sie mühten Geistes sein, wie sie die Welt noch nicht gesehen, könnten sie es allen recht machen, wäre es ihnen möglich, alle zufrieden zu stellen. Möge es Ihnen vergönnt sein, bei Ihren diesjährigen Sommervergnügen von freundlicher Witterung und dem Erfolge begünstigt zu werden, daß sie durch ihre Veranstaltungen die Zufriedenheit wenigstens der Mehrzahl ihrer Mitglieder erringen.

— Zwischen Hohenstein und St. Egidien in der Nähe des St. Egidien Bahnhofs an der oberen Weiche entgleiste gestern mittag 1/4 Uhr mehrere Wagen des dort einfahrenden Güterzuges. Glücklicherweise ist das Personal unverletzt geblieben. Auf telegraphischem Wege wurde von Chemnitz Hilfe requiriert, wodurch der Betrieb bis 7 Uhr abends wieder vollständig hergestellt wurde. Der Material-Schaden umfaßt 6 Wagen.

— Am 4. d. M. sind in den verschiedensten Teilen Sachsen schwere Gewitter mit Schlägen und wolkenbruchartigem Regen niedergegangen. Besonders heftig ist das Unwetter im Vogtlande aufgetreten. In Bad Elster wurde auf Felsen, Straßen, in den Parkanlagen und Gärten bedeutender Schaden angerichtet. Am meisten betroffen wurde das der Aktienbrauerei zu Blauen gehörige „Restaurant Zwicker“ an der Kesselfstraße. Dort wurde eine erst kürzlich erbaute, etwa 1 Meter starke, 3 Meter hohe und 25 Meter lange Steinmauer von den Wassermassen, welche von den Felsen oberhalb des Pfarrhauses kamen, zerissen und der vor dieser Mauer stehende hölzerne „Speise-Salon“ im Garten auf der einen Seite etwa einen halben Meter mit vorwärts geschoben und dabei arg zertrümmt. In der Gaststube drangen die Wassermassen durch die Diele; in der Küche stand das Wasser einen halben Meter hoch. An manchen Straßen, z. B. an der Bahnhofstraße, sowie vor dem neuen Kurhaus lagen die Schlägen in der Größe großer Erbsen, teilweise 20 bis 30 Centimeter hoch. Die Gärtnerei von Scharf hat ebenfalls großen Schaden erlitten; an vielen Stellen sind die Stämme verschiedener Rosensträucher durch das Wasser ausgewurzelt worden und so förmliche Gräben entstanden. Fast auf allen Straßen, sogar auf dem Badeplatz, lagen Kartoffeln. Auf manchen Straßen sah man altes Geröll, Blechgefäß, kleingeschaktes Holz usw. liegen. Die Wassermassen, welche vom Berge der Scharfschen Gärtnerei herabstahlen, nahmen teilweise ihren Weg durch die Hörsäume der Villen an der Bahnhofstraße. Das Wasser ging durch die Hausschlüsse, Gartenanlagen hinunter, über die Fahrbögen und Straßen hinweg in die Wiesen, dem Elsterflusse zu. Arg beeinträchtigt wurde namentlich der Garten der Villa „Luisa“. Im

Hofe der Villa „Johannishölle“ lagen die Schlägen etwa einen halben Meter hoch. Ein Blitzstrahl fuhr in eine starke Eiche am Verbindungsweg bei Villa „Golz“ nach der Waldquelle und schlug diesen Baumstamm in der Mitte entzwei, so daß der Baum quer über der hölzernen Elsterbrücke lag und den Verkehr hemmte. Viel Schaden ist verursacht worden an den Bäumen. Von den hochgelegenen Felsen kamen förmliche Bäche gestromt, so daß die kleinen Hohlwege und Seitenbäche überflutet waren. Unterhalb von Elster war der Elsterfluss aus seinen Ufern getreten. — Anders zeigte sich das Unwetter in Auerbach. Man schreibt von dort: Ein furchtbare Gewitter, wie es hier oben seit Jahren nicht beobachtet worden, entlud sich heute mittag gegen 2 Uhr über Auerbach und Umgegend. Schlag auf Schlag prasselte und rollte über die Stadt hin, wahre Feuergarben warf der Himmel unter ununterbrochenem Donnerrollen über Stadt und Land, über Berge und Thäler. Die ausgedehnten Forsten und die Stadt schienen seltsamweise wie im Feuer zu stehen. Und zu all' diesen entsetzlichen, grohartigen Naturerscheinungen kein Tropfen Regen! Erst gegen Ende des Gewitters nahm ein starker, anhaltender Regen einen Teil der angeständigen Spannung, die sich vielen Gemütern bemächtigt hatte. — In Remetengrün bei Adorf schlug der Blitz in das Haus des Bogenmachers Bern. Dasselbe brannte vollständig nieder. Der in der Sündershäuser Holzdreherei in Rautenkranz beschäftigte, 24 Jahre alte, unverheiratete Dreherleiter Seidel wurde bei geschlossenem Fenster, mit dem Stemmeisen in der Hand, an der Drehbank stehend, von einem Blitzstrahl getroffen und sofort getötet. Ein unmittelbar daneben stehender Arbeiter kam mit dem Schrecken davon. — Menschenleben forderte das Unwetter auch in der Baujöh. Bei dem abends in der 7. Stunde von Nordwest über Baujöh gezogenen, mit starken Regengüssen und Hagelschlag aufgetretenen Gewitter wurde der in einer Wagenbauerst besetzte 21 Jahre alte Schmiede-geselle Boreck aus Seblekew i. Böh. auf der Wilsheimer Straße vor dem Dorfe Boblitz vom Blitz getroffen und sofort getötet, während sein Begleiter, welcher ebenfalls von dem Blitzstrahl etwas im Gesicht gestreift ward, mit einer kurzen Verzögerung davongekommen ist. Durch den Hagelschlag, welchen dieses Gewitter mitbrachte, sind hauptsächlich mehrere südlich von Baujöh gelegene Gärtnereien, sowie Privatgärten und Felder stark beschädigt und verschwemmt worden, und es wird der Schaden in den geschilderten Gärtnereien allein auf ca. 5000 Mark geschätzt. — In der Grimmaer Gegend tobte das Unwetter ebenfalls. In Remitz traf u. a. ein Blitz die Scheune des früher Kreischmar'schen Gutes und legte sie in Asche. Schwer ward auch die Werdauer Gegend heimgesucht. In der Stadt selbst schlug der Blitz drei Mal ein. Der erste Schlag traf ein Haus in der Schützenstraße. Der Blitz traf an den Erker des Hauses Nr. 4 der genannten Straße auf, ohne zu zünden. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß Menschenleben nicht vernichtet wurden. Die Frau des Wohnungsinhabers war mit ihrem kleinen Kind im letzten Augenblicke in die angrenzende Küche eingetreten, um etwas zu holen. Ein zweiter Hagelschlag traf eine Telefonleitung in der Blauenstraße. Die Leitung wurde zerstört und war längere Zeit nicht betriebsfähig. Ein weit erheblicherer Schaden wurde Herrn

Spediteur Dahler in Fraureuth zugefügt. Ein Blitzschlag stieß auf der Königswalder Chaussee ein Herrn Dahler gehöriges wertvolles Pferd. In der Riesaer Gegend schlug der Blitz in die Scheune des Gutsbesitzers Reil in Pausitz. Dieselbe brannte nieder. In der Kröcherger Gegend hat ein Gewitter bereits am 3. d. M. an Gebäuden mehrfach Schaden angerichtet. In Rothensacken schlug der Blitz in mehrere Gebäude, ohne zu brennen, doch gleichen in Obercrinitz in das Scheunengebäude des Gutsbesitzers Günther. Bei letztem töte der Blitz drei neben einander im Stalle stehende Kinder. — In Flöha hat das Gewitter am Donnerstag nachmittag arg gehauft. Der Blitz schlug in die elektrische Leitung des Buchdruckeregebäudes; in Falkenau wurde ein Pferd getötet und ein anderer betäubt, in Gohlitz erschlug der Blitz drei Kühe, in Dittersbach wurde durch den Blitz ein Wohnhaus eingeäschert. Das Gewitter hat auch am folgenden Tage den Felsen und dem Saatenstand argen Schaden beigelegt. — Während eines heftigen Gewitters hat es am Freitag nachmittag in das im oberen Dorfe Markersbach bei Hellenborn liegende Hodel'sche, vormalig Küchler'sche Gut eingeschlagen. Das Haus brannte vollständig nieder. — In der Umgegend von Freiberg richtete der wolkenbruchartige Regen, den ein dort niedergehendes Unwetter im Gefolge hatte, erheblichen Schaden an. Auf den hausisierten Straßen hatten die Wassermassen die Beschotterung der Fahrdämme teilweise vollkommen blosgelegt und an den Böschungen tiefe Rinnen in das Erdreich gerissen. — In Hilbersdorf trat das Gewitter ebenfalls unter ganz besonderen starken Regenerscheinungen auf, während in Langenrieme das Unwetter in Gestalt einer Wasserhose niederging. Innerhalb des Ortes Berthelsdorf schlug der Blitz vier Mal ein. Ein Strahl traf das Haus eines Bergarbeiters und legte dasselbe in kurzer Zeit in Asche, während die anderen drei Schläge in Bäume, bez. in eine Telegraphenstange gingen. — Falkenstein wurde von einem Schlägenwetter betroffen, daß die in schönster Pracht stehenden Winterarten arg beschädigte; namentlich sollen die Haferfelder aussehen, als ob eine Steinwalze darüber hinweg gegangen wäre.

— Meernane, 6. Juni. Bei dem gestern nachmittag über unseres Gegenden aufgetretenen Gewitter schlug der Blitz in das auf Flur Raunitz stehende Bahnwärtershäuschen SG. 9 und scherte dessen größte Teile ein. Leider wurde ein 12jähriger Knabe des Bahnwärters dabei vom Blitz getroffen und getötet.

— Erfurt, 5. Juni. Bei einem gestern hier

niedergegangenen sehr starken Gewitter fuhr der Blitz

in ein Löbensturz 16a isoliert belegenes Haus und

traf die sich zum Dachfirst hinausziehende 75jährige Witwe Eger. Die Getroffene stürzte zum Fenster hinaus auf den gepflasterten Hof und war sofort tot. Der Blitz streifte außerdem noch den in der Haustür stehenden Schreiber Jersch und lärmte dessen rechten Arm.

— Aus Brotterode. Von den 360 abgebrannten Häusern in Brotterode sind bis jetzt 146 mit Nebengebäuden wieder unter Dach. Von den öffentlichen Baulichkeiten ist die Post in Angriff genommen. Das Städtchen macht wieder einen leblichen Eindruck. Die ärmeren Leute wohnen allerdings noch in Baracken, deren 108 vorhanden sind. Jede Familie hat einen Raum inne, welcher Schlafzimmer, Küche und Waschraum zugleich bildet. Bis zum Winter dürfte der größte Teil der Arbeit fertig sein.

— Weimar, 6. Juni. Der sich hier als Offizier der Schuttruppe in Kamerun auffspielende

zuwarten. Hauptsächlich geben Dorf und Schloss leidliche Quartiere für uns und unsere müden Gäste. Soviel ich weiß, ist die Gegend von unseren Truppen noch nicht betreten gewesen — desto besser für uns. Leutnant Romberg, rufen Sie uns die Eskadron heran und Sie, Hochfeld, da Sie die Gegend einmal kennen, gehen mit dem ersten Halbzug als Spitze vorauf, befehlen die Eingänge zum Dorfe und Schloß und versichern sich in möglichst unauffälliger Weise der Personen, sei es des Schloßherrn oder des Maire vom Dorfe. Ich gebe Ihnen 25 Minuten Vorsprung, wir müssen eilen, wenn wir noch vor finstern Nacht unter Dach und Fach sein wollen."

Der Rittmeister griff grüßend an den Czapla, die beiden jungen Offiziere sprangen davon. Langsam wandten dann auch die Zurückbleibenden, der Rittmeister, der Premier-Leutnant und ein kleiner Herr in der Uniform eines Stabsarztes, die Pferde, um den von Hochfeld bezeichneten Weg, auf dem die zurückgebliebene Eskadron kommen mußte, zu erreichen. Noch waren sie nicht ganz dahin gelangt, als Leutnant von Hochfeld an der Spitze des Halbzuges in flottester Gangart vorbeitrafte, den ihm gewordenen Auftrag auszuführen. Die Zurückbleibenden stiegen von den Pferden und erwarteten die alßhald herankommende Eskadron. Die dem Vortrage zugebilligten 25 Minuten dürfen wir dazu benutzen, uns aus dem Gespräch der Offiziere und Mannschaften über die Zeit und den Schauplatz der zu schildernden Ereignisse eine klare Ansicht zu verschaffen.

Wir schreiben das Jahr 1870 und befinden uns bei der Armee-Abteilung, welche unter dem Oberbefehl des Großherzogs Friedrich Franz von Preu-

ßenburg Anfang November von Paris aus eine Expedition nach Süden gegen die französische Armee unternahm. Die Kunde von dem Ausweichen des Generals v. d. Tann vor der erdrückenden Übermacht nach der so tapfer bestandenen Schlacht bei Coulmiers und das Vordringen der Franzosen gegen Orleans und Chartres, ohne Zweifel in der Absicht, auf Versailles zu marschieren, um den Deutschen vor Paris womöglich in den Rücken zu fallen, hatten die Absonderung dieser Truppen nötig gemacht. Man schätzte die gegenüberstehenden Streitkräfte auf 40- bis 50.000 Mann, zum Teil aus den Stämmen alter Liniens-Regimenter, zum Teil aus Mobilgarden gebildet, während zahlreiche Frankireus-Banden vor- und seitwärts die Gegend unsicher machten. Nach der vielfach geübten und bewährten Gewohnheit der Deutschen hatte der Großherzog auch dieses Mal seine zahlreiche Kavallerie, zu der nicht weniger als 3 Kavallerie-Divisionen gehörten, als einen dichten Schleier vor seine anrückenden Kolonnen gezogen. Dazu lud auch das zu durchscheitende Terrain noch besonders ein, das wie geschaffen für die Verwendung von Reitertruppen erschien. Eine weite Hochebene mit ziemlich unfruchtbaren Feldern breitet sich von Auneau bis Pissidières und Arthenay aus. Charakteristisch für diese Gegend ist der gänzliche Holzmangel. Selbst die beliebten Pappeln und Rüster, mit welchem sonst die Wege begrenzt werden, fehlen. Ärmliche Dörfer und kleine Flecken liegen zerstreut zwischen den weiten Felderstrecken, kein Teich, kein Bach oder auch nur ein Strauchwerk zeigt sich dem Auge.

Die Eskadron des Xten Ulanen-Regiments unter Rittmeister von Berlow, einem erfahrenen und schnel-

Ein' feste Burg ist unser Gott!

(Rathaus sechstes)

Die Schatten des November-Abends senkten sich auf die Landschaft. Die Sonne war hinter grauen Gewölk frühe zur Rüste gegangen und kalte Regenschauer segten über die Hügel von Norden her. Alles Leben in der Natur, soweit das Auge blickte, war freilich unter den bewaldeten Hügeln nicht weit war, schien erloschen, nur auf der Kuppe der einen Hügelkette, welche sich wellenartig durch das sonst ebenen Gelände zog, hielt auf schnaubenden und dampfenden Pferden eine Reitergruppe, preußische Ulanenoffiziere, die angestrengt mit bewaffneten Augen in die Landschaft hinauslugten.

„Ich sehe nichts,“ sagte der älteste Reiter, ein starker, hochgebauter Mann im Anfang der vierzigsten Jahre, indem er das Fernrohr zusammenschob, „aber freilich, bei diesem Hundewetter ist das kein Wunder. Also kaum einen Kilometer vor uns, sagten Sie, Leutnant von Hochfeld, läge das Dorf und Schloss Chaumont?“

„Ja Befehl, Herr Rittmeister. Der Weg dort unten links führt uns in gerader Linie in 10 Minuten an den Dorfrand. Hinter dem kleinen Ort auf mäßiger Anhöhe liegt das stattliche Schloß und hinter dem Schloß fällt der Abhang steil zu einer Schlucht ab, die Sie vorhin erwähnten.“

„Die Beschreibung stimmt genau mit meiner Information. Also ist ein Irrtum nicht möglich. Wohlan, meine Herren, so haben wir das Ziel unserer Expedition vor uns. Nach Chaumont habe ich die Eskadron zu führen und daselbst weitere Befehle ab-

et. Ein Ölspur am See ein. In der Scheune brannte und hat ein brennen mehr. Ein Kirchenstalle siehende am Donau schlug in ein anderes drei Kühe, ein Wohnsitz am folgenden Tag ein. — Der wohlbegabte Schaden an. die Waffen teilweise jungen tiefe Hilberser ganz be- während in Gestalt einer Dicke Ver- ein. Ein und legte die ande- telegraphen von einem alten Brach namentlich eine Stein- gestern hier einen geöffneten Ge- ur Raunich scherte das- 12jährigen e getroffen 360 abge- jetzt 146 Von den Angriff ge- inen leid- en aller- anden sind. mit Schlaf- eldet. Bis Arbeit fer- er als Of- spielleide aus einer che Vot- usweichen en Ueber- schaft bei en gegen er Absicht, tschen vor hatten die et. Man auf 40- men alter arden ge- den vor- n. Nach heit der es Mal niger als dichten gezogen. rau noch wendung ebene mit au- tauran- stisch für Selbst welchem lermliche zwischen Bach oder age. ats unter d schnell-

Fremde, von welchem gemeldet wurde, daß er morphiumpflichtig sei, ist als Schwindler entlarvt worden. Mit seiner Botschaft an den Großherzog und den Kaiser in Sachsen Wehlau ist es nichts; es ist sogar fraglich, ob er jemals in Württemberg gewesen, denn seine reiche Strafliste wird ihm kaum die Zeit dazu übrig gelassen haben. Zu bewundern ist nur seine Dreistigkeit, mit welcher er sich bei verschiedenen Redaktionen und bei der Polizei im Namen des Auswärtigen Amtes zu Berlin beklagte über die seine Echtheit beweisenden Nachrichten in den Blättern. Wohin er von hier aus abgedampft, ist nicht festgestellt.

Wiesbaden, 6. Juni. Hier ist ein schweres Gewitter mit furchtbarem Hagelschlag niedergegangen.

* G. v. St. Antwerpen. In den letzten Monaten hat die hiesige Polizei zahlreiche Delikte gemacht, die sich ihren Lebensunterhalt damit erwarben, daß sie deutsche Auswanderer auf die unsamme Weise beim Kartenspielen betrogen und oft bis auf den letzten Pfennig ausplünderten, aber trotzdem und trotz der unaufgeheften Wachsamkeit der Polizei treiben hier noch immer derartige Schurken ihr Unwesen. Denn der Zugang von Deutschen ist hier fortwährend ein großer und unter den Vielen, die keine Arbeit finden, gibt es stets solche, die aus Not und infolge besonderer Veranlagung sich zulegt auf das Ausrauben ihrer Landsleute verlegen. Indem wir daher die über Antwerpen reisenden Auswanderer vor jenen Gaunern auf's nachdrücklichste warnen, möchten wir gleichzeitig einem Jeden ohne Ausnahme dringend davon abraten, sich auf's Gedächtnis nach Antwerpen zu begeben, um hier irgend eine Beschäftigung zu suchen, denn alle beratigen, ohne vorheriges festes Engagement hierher kommenden Personen werden höchstwahrscheinlich nur die Zahl derjenigen vermehren helfen, die sich bereits beschäftigungslos hier herumtreiben und denen es trotz des redlichsten Willens nicht gelingen will, ein Unterkommen zu finden. Am Hafen, wo ca. 30,000 Arbeiter in Tätigkeit sind, werden grundsätzlich nur Belgier angestellt, im Kleingewerbe und Kleinhandel verlangt man durchweg Leute, die perfekt flämisch und französisch sprechen, d. h. Flämänder, und auch im Großhandel sind für junge Kaufleute die Aussichten nicht günstiger. Wie hier augenblicklich die Verhältnisse liegen, bietet Antwerpen nur für die großen deutschen Exportfirmen günstige Aussichten, aber niemals für mittellose Handlungsgeschäfte. Viele jener Exportfirmen machen hier selbst gegenwärtig geradezu glänzende Geschäfte, worüber sich belgische Blätter schon wiederholte mit unverhohltem Neide geäußert haben. So kann man jetzt z. B. die Fabrikate unserer großen deutschen Konserverfabriken fast in allen hiesigen Läden sehen, die eichenen und nussbaumenen Wäbel in den großen Magazinen stammten weit mehr aus Deutschland als aus Belgien, in den vornehmester Kreisen ist hier die bekannte Holzpianofortefabrik von Fab. Ibach Sohn in Barmen schon längst überall eingeführt. Konfektionsstoffe der verschiedensten Art werden immer mehr aus Deutschland bezogen usw. usw. Rechnet man hierzu den gewaltigen überseeischen Export, der aus Deutschland über Antwerpen sich vollzieht, so wird es leicht erklälich, daß die Runde von diesen lebhaften Beziehungen zwischen Deutschland und Antwerpen gar manchen jungen Kommiss in Versuchung führt, den deutschen Staub von den Füßen zu schütteln und einmal in der belgischen Handelsmetropole sein Glück zu probieren, um dann freilich in der Regel hier selbst in eine recht unangenehme oder auch wohl verzweifelte Lage zu geraten. Eine Heizerstelle auf einem transatlantischen Dampfer bildet oft genug den schließlich Ertrag für die erhoffte Kaufmännische

Stellung und doch ist schon moncher tüchtiger Kaufmann von ganzem Herzen froh gewesen, wenn er eine solche Heizerstelle bekommen konnte und somit wenigstens der Gefahr entgang, als Bagabund aufgriffen und per Schub nach der Grenze zurückgebracht zu werden.

** Brüssel, 5. Juni. Dem "Soir" zufolge sind bei dem Gewitter in Antwerpen 5 Personen vom Blitz getötet worden.

** Paris, 6. Juni. Der Matin hatte gestern eine offenbar von Herrebbe selbst inspirierte Darstellung der Gründe der Abberufung des Botschafters gegeben, die indessen nicht das mindeste Neue enthielt und nur gegen den ehemaligen Marine-Attaché de Grancey die bereits bekannten Anschuldigungen erhob. Die Freunde Granceys antworten heute im Matin, indem sie nachweisen, daß der Attaché keineswegs seine Pflichten verletzt hat. Interessant ist auch aus dieser Darstellung nur ein einziges Detail. Es wird der Text der Worte mitgeteilt, welche Kaiser Wilhelm bei der Galavorstellung der Oper an Grancey richtete. Danach soll der Kaiser gesagt haben: "Sie gehen also fort, Grancey, aber Sie haben doch kaum den leichten Regel in Ihrer Wohnung eingeschlagen! Was bedeutet das? Haben Sie gewünscht, fortzugehen?" Grancey erwiderte: "Nein, Sire, ich habe das nicht gewünscht." Darauf fuhr der Kaiser fort: "Wie, man sendet mir einen Offizier der französischen Marine. Ich billige die Wahl, und plötzlich verlust man ihn ab? Das verstehe Ich nicht. Doch noch ist nicht alles zu Ende. Ich will noch eine gute Breite zu Ihren Gunsten abgeben." Und zu Herrebbe gewendet fuhr der Kaiser fort: "Ich wünsche, daß Grancey noch in Berlin bleibe. Sagen Sie es in Paris."

** Moskau, 5. Juni. Heute Abend 7 Uhr fand im Kremlschloss ein Festmahl zu Ehren der Botschafter und Gesandten statt. Nachmittags feierte der hiesige Verein deutscher Reichsangehöriger sein Stiftungsfest, welches durch das Erscheinen der anwesenden deutschen Fürstlichkeiten ausgezeichnet wurde. Prinz Heinrich brachte einen Trinkspruch auf den Kaiser Nikolaus II. aus. Der Vorsitzende des Vereins, Camerac, trank auf den deutschen Kaiser und dann auf die deutschen Fürsten; Prinz Ludwig von Bayern toastete auf das Gedächtnis des Vereins.

** Barcelona, 6. Juni. In der Nähe der Kathedrale wurden zwei Minenbomben aufgesperrt; dieselben sind dem Arsenal übergeben worden, um auslöst zu werden.

** Die Londoner "Morning Post" kommt erneut auf die Beziehungen Englands zu Deutschland zu sprechen und sagt u. a.: "Deutschland ist bis jetzt noch nicht für seine Dienste im fernen Orient belohnt worden. Es muß noch ausschauen, um einen Teil der Beute zu erlangen. England und Russland werden eines Tages den Kampf im fernen Orient auszufechten haben, und dann kommt die Gelegenheit Deutschlands . . . Wie kann eine Combination der drei Mächte verhindert werden? Entweder muß eine oder mehrere der drei Mächte eine Frontschwundung machen, oder es muß eine zu Boden geworfen werden, bis die anderen zur Aktion bereit sind. Großbritannien bleibt nur übrig, eine der drei Mächte auf seine Seite zu ziehen. Diese Macht kann nicht Russland sein. Denn Russland ist in allen fundamentalen Fragen England entgegen. Das Verhältnis Frankreichs zu Russland macht eine anglo-französische Allianz zur Unmöglichkeit, denn England kann Frankreich nichts gegen den Dreibund anstreben, was das russische Herz aufzuwiegeln möchte. Die natürliche Allianz ist mit Deutschland. Wenn England abschlägt, sich Deutschland anzuschließen, mag Deutschland sich gerechtfertigt fühlen, sich mit seinen Nach-

digen Offizier, gehörte zu den vordersten Spitzen der 4. Kavallerie-Division. Ihr Auftrag, der sie seit zwei Tagen dem Gros der Division weit voraus führte, ging dahin, die Gegengabe bis Dorf und Schloss Chaumont aufzuläufen, dort vorläufig Posto zu fassen und den herumswiesenden Frankireurs nach Kräften das Handwerk zu legen, auch, womöglich von den Landleuten Erkundigungen über die Vorgänge beim Feinde einzuziehen. Ohne irgend ein Abenteuer war die Truppe bis kurz vor Chaumont in scharfen Lagermärschen vorgebrungen und hoffte nun, dort einen oder mehrere Tage Ruhe zu finden.

"Aufgeissen!" kommandierte der Rittmeister nach Ablauf der vereinbarten 25 Minuten und im kurzen Trab ging es die Landstraße entlang. Am Eingange des ärmlichen Dorfes erwartete Lieutenant von Hochfeld seinen Chef und stellte kurzen Rapport ab. Das Dorf war unbefestigt und frei von verdächtigen Elementen gefunden, das überaus stattliche Schloß zeigte sich dem Anschein nach von der Güthschaft verlassen. Da die Gegend von feindlichen Armeen bisher noch nicht betreten war, so versprach das Dorf trotz seines ärmlichen Charakters für Mannschaften und Pferde auskömmliche, das Schloß für die Offiziere sogar glänzende Quartiere.

Der Rittmeister strich sich wohlgefällt den langen wohlgepflegten Vollbart. "Danke für günstigen Bericht, Herr Lieutenant. Sorgen Sie für ein anständiges Souper und nachher für ein gutes Bett, nach dem ich mich wohlhaft schne. Der Doktor mag Sie dabei unterstützen. Die Ausstellungen unserer Wachen übernehme ich. Sie Portung", wandte er sich an den Premierleutnant, "besorgen mit Stromberg die

Unterbringung der Mannschaften, Hochfeld hat später die Runde. Auf Wiedersehen in einer Stunde im Château".

In kurzer Zeit war alles zur Zufriedenheit besorgt, die Bevölkerung, der Maire an der Spitze, hatten gute Wiene zum bösen Spiel gemacht, die Mannschaften und Pferde waren wohl versorgt, die Wachen waren aufgestellt und die Sicherheit für die Nacht nach Menschenschönlichkeit gewahrt. Nur die Schlucht hinter dem früher befestigt gewesenen Schloß, die sich bis unmittelbar an die alten Ringmauern desselben heranzog, machte dem umsichtigen Rittmeister einige Sorge. Sie war eng, aber tief, ein verlassenes Kluffbett, wie es schien, nach Aussage des Maire's sich 2 bis 3 Kilometer ins Land ziehend und gegen den sonstigen Charakter des Landes mit mannshohen Büschen bewachsen. Ein Abstreifen und Durchsuchen der Schlucht verbot die inzwischen völlig hereingebrochene dunkle Nacht. So konnte man sich nach dieser Seite hin höchstens durch abgelesene Doppelposten, die man den Abhang hinunter vorschob, decken. Der Rittmeister beschloß, für diese Nacht auf das ersehnte Bett zu verzichten und die Augen offen zu halten.

Die Stunde des Soupers war gekommen. In dem großen Saale des Erdgeschosses war für die fünf Herren eine reiche Tafel gedeckt und die alte, ehrwürdige Kastellanin des Schlosses hatte dieselbe mit den Schäßen des Schlosskellers reich bestellt. Es fehlte an nichts, als an den die Honneurs des Hauses machenden Wirten. Aber der Herr Marquis de Chaumont nebst Gemahlin, hatte die alte Dame gesagt, waren seit Wochen schon in dem belagerten

barn zu vereinigen, um das britische Reich auszupflügen . . . Andererseits weiß man in Deutschland, daß das Reich die besten Kunden hat im britischen Reich. Man weiß, daß wenigstens zu Lebzeiten der jetzigen Generation kein deutsches Kolonialreich einen Markt den Deutschen liefern kann, wenn das britische Reich in Städte geht. Die britische Politik, welche Coalitions gegen das britische Reich verhindert und in Allianzen bringt, wird, muß darin bestehen, sich ernstlich zu rüsten und positiven Beweis darzubringen, daß es wirklich die Absicht ist, die Kräfte des Reiches zur Aufrechterhaltung seiner Rechte zu benutzen." — Besser können die Isoliertheit und Verlegenheit, in der sich die englische Politik gegenwärtig befindet, nicht gekennzeichnet werden.

** Havanna, 6. Juni. Die Aufständischen sprengten einen Eisenbahndamm mittels Dynamit in die Luft. Eine Person wurde getötet.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 6. Juni.

Die dritte Sitzung des Börsengesetzes wird fortgesetzt.

Abg. Graf Kanitz (konf.) spricht für das Verbot des Getreideimporthandels, ohne den es auch an anderen großen Handelsplätzen gehe, und befürwortet, mit anderen Mächten in Verhandlungen zu treten, befußt allgemeiner Aufhebung des Terminhandels.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Reformp.) befürwortet, daß das Verbot des Terminhandels sich nur auf Getreide beschränken solle. Die ablehnende Haltung der Sozialdemokratie sei die beste Empfehlung für das Gesetz.

Abg. Singer (soz.): Da der Vorredner die Sache auf das persönliche Gebiet hinüberspielt, so erwidere er, die Sozialdemokraten hätten keine Führer, die wegen Meineids Buchhausstrafe verbüßten.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Solchen Börsenmissen sei jede Partei ausgesetzt.

Abg. Singer erklärt noch, er habe Plötz nicht vorgeworfen, daß dieser spekuliert, sondern er habe nur auf den Widerspruch hingewiesen, der darin besteht, daß v. Plötz seine offizielle Erklärung über die Börse fundgebe, obgleich er selbst spekuliert habe.

Abg. Dr. Hahn (nl.) bestreitet, daß v. Plötz etwas gethan habe, was ihn in Widerspruch mit seiner politischen Haltung bringe. Zu verurteilen sei nur die Ausbeutung Anderer, nicht das Börsengeschäft an sich.

Abg. Barth (Frei. Ver.) spricht gegen das Verbot des Terminhandels.

Hierauf wird die Generalsdebatte geschlossen. In der darauf folgenden Spezialdebatte wird der Antrag v. Atrium abgelehnt, wonach Rechtsanprüche aus Terminschäden, die im Auslande abgeschlossen worden sind, unklaar sind, und Zwangsvollstreckungen aus bezüglichen Urteilen ausländischer Gerichte nicht stattfinden sollen.

Reichsbankpräsident Koch wendet sich gegen den Antrag, der mit unseren Verträgen unvereinbar sei.

Das Gesetz wird hierauf in der Fassung der zweiten Lesung endgültig angenommen und als Zeitpunkt seines Inkrafttretens der 1. Jan. 1897 festgesetzt.

Neue Welt Nachrichten.

Barcelona, 8. Juni. Gestern abend explodierte im Augenblick des Eintreffens einer Prozession in der Kirche Santa Maria eine Bombe, 6 Personen wurden getötet und 30 verwundet.

Mutmaßliche Witterung für den 9. Juni: (Ausgestellte Prognose n. d. Sammeltelegraph.) Heiter und warm mit Gewitterbildung.

Paris, sie konnten also nicht zugegen sein, und alles Geschäftliche möchte der Herr nur mit dem Verwalter abmachen. Der war auf Wunsch des Rittmeisters auch sofort erschienen, eine hohe, elegante Erscheinung mit kühn blickenden Augen und edlen Gesichtszügen, die trotz der blauen Bluse und der sonstigen bürgerlichen Kleidung einen entschieden aristokratischen Eindruck machte. Er gab auch auf Begegnung an, daß er früher französischer Offizier gewesen, nun aber schon seit Jahren der Intendant des Herrn Marquis sei, erfüllte übrigens die Wünsche der Gäste mit bereitwilliger Zuwendung und entfernte sich dann trotz der Einladung des Rittmeisters, an dem Souper teilzunehmen.

"Nun, meine Herren, zur Tafel! Ich habe kanibalischen Hunger," rief der Rittmeister. Die anderen mochten ihr nicht weniger haben, wenigstens ließen sie sich nicht zweimal einladen, sondern machten auf die reichlich vorhandenen Speisen kräftige und nachhaltige Angriffe. Auch der Bordeaux- und Burgunder-Wein schmeckte.

Doktor Senden hatte prüfend das erste Glas gegen das Licht gehalten und dann einen Schluck langsam über die Zunge gleiten lassen, aber seine Züge erhöhten sich dabei, die Zunge schnalzte und mit einem halblauten: "Famos!" segte er sein Glas nieder und blickte durch die Brillengläser den Rittmeister an. Nur war es entschieden, der Wein war wirklich famous, denn der Doktor war in solchen Dingen Kenner und Autorität.

(Fortsetzung folgt.)

P. P.

Papier- und Schulbuch-Handlung

läufig übernommen habe und unter meiner Firma weiter führe, empfiehlt ich außer sämtlichem vorschriftsmäßigen Schul- und Schreib-Material

Gesangbücher, Bibeln, Photographie- u. Poetische Albums, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Tabakspfeifen u. Cigarrenspitzen, Photographierrahmen, Spazierstöcke, Mundharmonikas, Taschenmesser, Papierwäsche, Streichholz-, Schnupf- u. Rautabak-Dosen usw. in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Großes Lager in

Cigarren, Zigaretten, Rauch- und Kan-Zubal.

Hohndorf.

Hochachtungsvoll

Aug. Illing.

In jeder deutschen Familie sollte die „Tierbörse“ gehalten werden:

denn die „Tierbörse“, welche im 9. Jahrgang in Berlin erscheint, ist unfehlbar das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.

Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pf. pro Vierteljahr abonniert man bei der nächsten Postanstalt wo man wohnt, auf die „Tierbörse“ und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:

1. gratis: Den Landwirtschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger; 2. gratis: Die internationale Pflanzenbörse; 3. gratis: Die Naturalien- und Lehmittelbörse; 4. gratis: Die Kaninchenzeitung; 5. gratis: Das Illustrierte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Rätsel usw. usw.); 6. gratis: Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft und 7. gratis: Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen eines hochinteressanten, fachwissenschaftlichen Werkes.

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Tier- und Pflanzeliebhaber, namentlich aber für Tierzüchter, Tierhändler, Gutsbesitzer, Landwirte, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer u. ist die Tierbörse unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die „Tierbörse“ an, und liefern die im Quartal bereit erschienenen Nummern für 10 Pf. Porto prompt nach. Man abonniert nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

Berehrte Haussfrau!

Haben Sie schon einmal Dr. Thompson's Seifenpulver versucht? Wenn nicht, dann führen Sie nicht länger. Es gibt kein probateres Mittel, um schnell und ohne viele Mühe, ohne Schaden für den Stoff, hübsche weiße Wäsche zu erhalten. Man acht auf die Schutzmarke den „Schwan“.



Unserm heimgegangenen treuen Kamerad

Max Nötzold

rufen wir ein

„Ruhe sanft!“

in die Ewigkeit nach.

H. M. P. M. G. D. B. W. E. W. R. T. R. Z. M. K.

Ein Logis,

bestehend aus Stube, Küche, Stuben-
kammer und sonstigem Zubehör, ist vom
1. September ab zu vermieten
Riechplatz 161.

Ein Herr kann

Kost und Logis

erhalten. Zu erfahren in der Tageszeitung
des Tageblattes.

Durch die Übernahme der Hauptagentur einer erstklassigen, bestengeführten deutschen Kapital- und Kinder-Versicherungs-Gesellschaft finden respektable und thätige Herren

lohnenden Erwerb.

Qualifizierten Vertretern werden auf Wunsch Reisen gegen ausländische Dörfer übertragen. Ges. Offerten bitten unter A. K.
1000 an Rub. Rosse, Zwickau i. S., einzureichen.

Heute Dienstag Schweinschlachten

bei S. Otto.



Löwenwarter & Cie
(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein.

Lieferantin zahlreicher Apotheken, sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, offerirt

COGNAC

von vielen Aertern als Starkungs-
mittel empfohlen.

*	zu A. 2.— pr. Fl.
**	2.50 . .
***	3. . .
****	3.50 . .

Die Analyse des vereideten Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengezogen wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkt aus als rein zu betrachten.

Zu Originalpreisen in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Flaschen käufliech in der Apotheke zu Lichtenstein. Ferner in Callenberg bei Herrn Eduard Weidauer, in Hohndorf bei Albert Köchermann.

I freundl. Wohnung, best. aus Stube, anstoß. Schlafstube u. Zubehör, später ev. auch eine Küche dazu, ist so zu vermieten Chemnitzerstr. Nr. 230.

1. freundl. Wohnung, best. aus

Stube, anstoß. Schlafstube u. Zubehör,

später ev. auch eine Küche dazu, ist so zu ver-

mieten Chemnitzerstr. Nr. 230.

DANK.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Tode und Begräbnis unseres lieben nun in Gott ruhenden Vaters, Groß- und Schwiegervaters.

Friedrich Hermann Mitts,
sowie für den schönen Blumenschmuck von Nachbarn und Verwandten sagen wir hierdurch

Allen unsern herzlichen Dank.

Rüsdorf,

den 6. Juni 1896.

Die trauernden

Hinterlassenen.

Wohnungsveränderung.

Ich wohne nicht mehr in der Klumpstraße, sondern Angerstraße bei Herrn Markt, und bitte um gütige Berücksichtigung.

Johann Gottfried Bernhardt.

3000 Mark

werden auf ein Hausgrundstück als 1. Hypothek zu leihen gesucht.

Aukt. ert. Otto Döser.

Handschuhstricker

in und außer dem Hause sucht Richard Hering.



DANK.

Bereitgekehrt vom Grabe unseres viel zu früh dahingerückten Sohnes und Bruders,

Johannes May,

sagen wir allen Freunden und Nachbarn, sowie Herrn Dr. Eisberger für seine Aufopferung, dem Verstorbenen bei seinen letzten schweren Tagen noch etwas Einbringen zu schaffen, den herzlichen Dank. Dank auch dem geehrten Gesangverein des R. S. Militärvereins für die erhebenden Gesänge am Vorabend; besonderen Dank dem geehrten Jugendverein für die schönen Geschenke, das freiwillige Tragen, sowie für die zahlreiche Begleitung, Herrn Oberpfarrer Seidel für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den geehrten Jungfrauen für das schöne Gejch, für den überaus reichen Blumenschmuck und die ehrende Begleitung.

Gott möge Allen ein reicher Bergalter sein!

Lichtenstein,
den 8. Juni 1896.

Die tieftauernde Familie Röckold.

Dank.

Für die vielseitigen Beweise liebollerter Teilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verluste unserer lieben viel zu früh in der schönsten Blüte ihrer Jugend durch den Tod so plötzlich dahingerissenen Tochter,

Frieda Hedwig Bergmann,

zu Teil geworden sind, als namentlich für den so reichlich gespendeten Blumen- und Silberbeschmuck von Freunden und Verwandten, sowie für das freiwillige Begleiten seitens des Geselligen Vereins und der Jungfrauen zu ihrer letzten Ruhestätte, ferner dem Herrn Kantor Beyer für den erhebenden Gesang, der Musik für die schönen Chöre, nicht minder dem Herrn Oberpfarrer Seidel aus Lichtenstein für seine trostreichen Worte beim Begräbnisse und allen anderen sagen wir hierdurch unseren herzlichen Dank.

Der Herr wolle Sie alle vor ähnliche Schicksale bewahren!
Bergedorf, den 4. Juni 1896.

Die tieftauernde Familie Bergmann.

Man schlumm're sanft, o Leute, die wir liebten,
Mit Weinen tränken schmücken wir dein Grab;
Wie kommt'ji du deine Eltern je betrieben,
Dein Wandel war nur auf der Tugend Pfad;
Dein Streben war, nur stets der Eltern Willen
Mit Lust und Liebe freudig zu erfüllen.
Drum schlumm're sanft, dort in des Himmels Frieden
Da ist ein bess'res Los auf ewig dir beschieden!